

### HIN UND WEG

#### spontan

Es gibt zwar keine Schnitzelbänke, aber manch einer bringt vielleicht mit einer spannenden und witzigen Stand-up-Moderation das Publikum trotzdem zum Grölen. Dann nämlich, wenn's im Kugl zum fünften Mal heisst: **Powerpoint-karaoke**. «Vor, zurück, Laserpointer...»

**Do, 19.00, Kugl, St. Gallen**

Die slowenischen Jungs von **Elvis Jackson** bezeichnen ihren Musikstil selbst unbescheiden als «Ska Punk Hard Core Reggae Metal». Zu Recht, hat doch diese spezielle Rockband ihren ganz eigenen Stil über ein Jahrzehnt lang entwickelt und sich in Sachen energiegeladene, unvergessliche Liveshows einen Namen gemacht. Eintritt frei.

**Do, 20.00, Gare de Lion, Wil**

Heute abend bei totaler Dunkelheit treffen sich grausige Draculas und Vampire im Alcan-Areal zu ihrem jährlichen **Vampirball**. Eine grosse Vampirfütterung, Mitternachts-Act und Livemusik, unter anderem von DJ Johnny Lopez, stehen auf dem Programm. An alle Ängstlichen: Den Knoblauch nicht vergessen!

**Do, 20.00, Alcan-Halle, Rorschach**

Nicht nur das verdiente Semesterende muss gefeiert werden, nein, auch der Semesterbeginn ist eine Party wert. Bevor es wieder richtig hinter die Bücher geht, gibt's an der **PHSG-Semesterstartparty** noch House und R'n'B auf die Ohren.

**Do, 22.00, Casablanca, St. Gallen**

Das Runde muss ins Eckige, und weil es draussen noch nicht so fussballtauglich ist, werden die Tore am besten geschrupft und nach innen verlegt. Das USL lädt zum **Töggelturnier** in die Wärme. Möge das flinkste Team am Tisch gewinnen!

**Do, 19.30, USL, Amriswil**

#### morgen

«Disco Partizani» und «Planet Paprika», um nur zwei seiner feurigen Balkan-Pop-Hits zu nennen, mit denen **Shantel** kräftig einheizen und die Massen zum Rocken



bringen wird, bis der Schweiss von der Kugl-Decke tropft. Dass er dazu fähig ist, hat er bereits am OpenAir St. Gallen bewiesen. Als Support hat der Deutsche sein neues Party-DJ-Set «Anarchy und Romance Session» dabei. Für genügend Paprika ist also garantiert gesorgt.

**Fr, 22.00, Kugl, St. Gallen**

Leicht wie eine Sommerbrise, entspannt, ohrwürmig und mit möglichen Hits bespickt, so wird **Adrian Sterns** vierte Platte Herzschriftchen. Ein charmantes Mundartalbum, das der Schweizer Musiker im Eisenwerk zum besten gibt.

**Fr, 21.00, Eisenwerk, Frauenfeld**

**Stahlberger**  
Der St. Galler Texter und Zeichner Manuel Stahlberger hat **«abghenkt»**. So heisst sein neues Album, das morgen erscheint. Es trifft den Nerv und nennt den Ort.

Peter Surber



Bild: Adrian Elsener

**Stahlberger und Band** sachgerecht ausgerüstet am Lagerfeuer: «Mer warted uf de Näbel dass me üs nöd gseht.»

## Drinnen draussen

Das unglaublichste Bild taucht im Lied vom «Stausee» auf, ganz am Schluss. Vorher ist ein Plastiksack «wie e Quale» auf das vermooste Dorf unter dem See abgesunken, ein Wels (er schwimmt auch auf der CD oben auf) schaut aus dem Fenster des ehemaligen Volg, und jetzt kommt es: «E Velo hanget am chline Zeiger vo de Chileuhr.»

Sollte demnächst die ganze Welt versaufen im Stausee oder in der menschlichen Dummheit, dann wären solche Bilder auch keine Rettung, aber ein Trost. Vorläufig kann man sie noch hören und hochschätzen als Memento: als Denk-mal und Aufruf, nicht zu warten, bis alles vom «Bodesatz» zugedeckt ist wie der Plastiksack.

### Die Heimat und das Nein

Gegenüber der «Rägebogesiedlig», dem Vorgängeralbum, sind die Geschichten, so wie diese vom Stausee, verknüpft und verrätselt – und damit zugleich verschärft. Hat Stahlberger dort farbig gemalt, so wird hier gerade noch angetippt, genauer: angerissen. Denn so lakonisch wie er seit je

seine Litaneien singt, so munter hotternd die Band auch darauf einsteigt: Es ist eine trüb-präzise Diagnose unserer Zeit und ihrer Zeitgenossen, die in diesen vierzehn Liedern steckt.

Den beissendsten Ton gibt Lied Nummer eins, «Heimat», vor. Ein ziellooses, vom Schlagzeug motorisch getriebenes Schweizer Reisli endet vor dem AKW, dort steckt man Hunde ins Gitter, wo sie sich gegenseitig dressieren. Heimat? «Viel Lüt säged am schönschte isch's immer no dehei. Und vil Lüt säged nei.» Genau auf «nei» wechselt der Akkord zum ersten und einzigen Mal. Wir sind gewarnt.

Stahlbergers Nein (ein dreifaches «nei nei nei i bliib dehei») gilt auch dem «Wanderwätter» samt rotschiger Munterkeit der Rhythmussektion. Es gilt der ungefähr anderen Hälfte, die stets alles so macht, «wie me s sött», und der er ein giftiges «tanke!» und «bravo!» nachruft. Es gilt einer Mehrheit, bei der alles in Ordnung scheint, die sich an die Regeln hält, von Aspirin bis Zoo-besuch – und von der er sich im Titelsong «wiit ewäg tenkt». Und «abghenkt» hat.

Oder abghenkt wird? Auf den zweiten Hör-Blick ist die Sache nicht mehr so klar. Stahlberger henkt ab, aber er henkt zugleich ein. Er muss «immer wieder ine» und «immer wieder use». Er kennt eine «Crème» (im gleichnamigen Lied), die sich auf «Problem» reimt und alles löst, Krusten und Fett. Oder er sieht, im gfürchigen Schlusslied mit dem wunderbaren Mundarttitel «plug», Messer und Scheren aus dem Boden wachsen und will nur noch ab-

### Ab April wird live «abghenkt»

Morgen erscheint «abghenkt», die zweite CD von Stahlberger und Band (nach «Rägebogesiedlig» 2009). In der Ostschweiz ist «abghenkt» erstmals live am 2. April in Appenzell (Schlössli) zu hören, das CD-Fest ist für den 21./22. April im Palace St. Gallen angekündigt, das vorläufige Tournée-Ende in Sommeri (1. Oktober). (red.)

www.stahlberger.ch

hauen, aber wohin? Es klopft, im gleichen Lied, an den Kopf, doch man weiss nicht woher, von innen oder aussen.

### Ab über die Baumgrenze

Diese Lieder sagen Nein und Ja. Sie beschreiben eine Lage, die unsere und auch ihre eigene ist. Man sollte fliegen können. Aber man kann es nicht. Man könnte gross sein. Aber man ist es nicht. Und das ist «auch okee», heisst es im Lied «Sie wäred gross gsi», der Geschichte einer Band.

Von Stahlbergers eigener Band kann man die Grösse noch nicht recht beurteilen. Michael Gallusser, Marcel Gschwend, Christian und Dominik Kesseli hinterlegen die Lieder rücksichtsvoll, mit klugen Arrangements, Produzent war erneut Olfrif M. Guz. Poppig und manchmal gefühlig wummern Orgeln, Wurlitzer und Gitarre, aber zu selten bricht die Gefälligkeit auf, tönt es so frei und kratzbürstig wie etwa im traurigen Liebeslied «Gang».

Dabei wäre der Freiraum da. Stahlberger ist nie moralisch. Er stellt bloss die Bilder hin, Kurz- und Kürzestgeschichten. Sie kön-

nen aus dem Alltag heraus blitzschnell ins Surreale kippen wie im Schlager «Immer wieder use», der am Fussgängerstreifen harmlos anfängt und «über de Baumgrenze» beim Erlegen eines Bären landet, von der Zivilisation geradeaus in die Postapokalypse. Sie taumeln aus Traumlandschaften in die Realität, sie entzünden sich an einem kurligen Reim («Mentsche mit Hentsche») oder grübeln einer nächtlichen Alkoholdepression am Küchentisch nach.

### Trauer und Umsturz

Damit steht Stahlberger in besser melancholiegeschichtlicher Tradition. Dem Melancholiker fallen die Dinge aus ihrem alten Zusammenhang und stehen nur noch für sich.

Daraus resultiert Trauer, wie im Abgang auf das Dorf unterm Stausee. Oder: Umsturz. Wie in «Tandem», dem Lied, in dem ein Du am morgen mit einem anderen Gesicht aufwacht und mit einer fremden Frau, mit Velo und ohne Proviant aufbricht durch den Ostblock, der sich auf Wladivostok reimt, aber auch auf St. Gallen, vermutlich.

### SENDEPLATZ

## Männer haben keinen Blähbauch

Werbung sollte schön sein, finde ich. Sie soll glitzern und glänzen, soll uns vorgaukeln, wie es sein könnte – wenn wir reich und schön und dünn wären und eine gute Verdauung hätten («Verdauung gut, alles gut»). Diese Welt sollte im besten Falle so schön sein, dass wir sofort in den nächsten Laden rennen und uns das angepriesene Produkt kaufen. So dachte ich, müsste TV-Werbung funktionieren.

### Tristes Frauendasein

Tut sie aber nicht (mehr). Im Gegenteil. Die sieht frau haufenweise andere Frauen, die gerade den Einkauf nach Hause schleppen (dabei gütig lächeln), die vor kaputten Waschmaschinen stehen (und vom Sanitär arg geta-

delt werden: «Was für einen Entkalker benutzen Sie denn?») und deren Bälger unerträgliche Dinge tun – «Diesen Fleck kriegt Mami nie raus.» Kein schönes Bild wird da täglich, stündlich in die guten Stuben gesendet.

### Freiheit statt vieler Worte

Seit Meister Proper hat sich selten ein Mann in einen Putzmittel-Spot mehr verirrt. Die Herren der Schöpfung haben anderes zu tun und auch keine Verdauungsschwierigkeiten. Sie müssen ihren «Blähbauch nicht reduzieren» und tauschen sich mit ihren Kollegen nicht über einen Raumbdufter in Form eines Steines aus. Männer kaufen teure Autos, die unkommentiert durch wunderschöne Landschaften kurven. Männer kaufen Deos, die so er-

frischend sind, dass der Bildschirm einfriert. Männer kaufen (alkoholfreies) Bier, das sich gut auf einem Segelschiff macht und unglaublich laut



zischt. Männerwerbung kommt ohne viele Worte aus. Freiheit, Kraft, Schönheit, das zählt. Zur Not tun es auch mal ein paar Tabellen, Zahlen oder ein schöner Zahnpasta/Motoren-Vergleich, der zieht immer.

### Klatsch statt Ästhetik

Frauen- und vor allem Hausfrauenwerbung ist hingegen nichts Schönes. Ästhetik ist am Herd nicht gefragt, an Freiheit will beim Wäschewaschen keine erinnert werden. Zahlen und Tabellen verstehen Frauen sowieso nicht – also wird getratscht. Tochter empfiehlt Mutter die richtige Haartönung – «mit 100 Prozent Grauabdeckung». Nachbarin berät Nachbarin beim Kauf des Orangensaftes «aus sonnen gereiften Früchten». Kindergärt-

lerin schwärmt Mutter von einem «Lachgummi» mit «ganz vielen Vitaminen» vor. Und wenn es ganz dicke kommt, dann steht der Hausfrau aus dem Nichts eine dauergrinsende Waschmittel-«Expertin» im pinkfarbenen T-Shirt zur Seite, die wie ein böser Schatten darüber wacht, dass das richtige Pülverchen in die Maschine geschüttet wird. Manchmal kommen den Frauen auch die Kinder abhanden, die lieber «bei Paul aufs Klo gehen wollen» oder sich im WC einschliessen, weil Mutter vergessen hat, den Raumbdufter nachzufüllen. Aber zum Glück hat sie immer eine zweite Schachtel Caramel-Nuss-Schoko-Dinger im Schrank stehen – «denn darin steckt, was allen schmeckt».

**Katja Fischer De Santi**